

Solidarische Perspektiven

Solidarität ist so etwas wie der Kitt, der Gesellschaft zusammenhält. Doch Solidarität ist nicht einfach da, sie muss hergestellt, organisiert werden. Sie steht als Praxis in einem radikalen Gegenentwurf zur Vereinzelung. Und vor allem: sie hat nicht zwangsläufig mit Identität oder Identifikation zu tun. Film als Medium und Kunstform mit vielfältigen Bezügen zu Welt und Gesellschaft lässt sich ebenso vielfältig auf den Begriff Solidarität beziehen: Die (scheinbar) direkte Aufzeichnung der Realität durch die Kamera kann Empathie auslösen und somit Solidarität anstoßen. Die Kamera kann aber auch Distanz schaffen. Die weite Verbreitung von Laufbildern in der Gegenwart erlaubt hohe politische und gesellschaftliche Wirksamkeit, kann uns aber auch gleichgültig machen. Als Kunstform kann Film sich selbst in Frage stellen: Wie kann Film verbindend wirken? Wie kann der Schritt vom Schauen zum aktivistischen Handeln gelingen? Inwieweit bildet Film Realität ab, inwieweit schafft Film Realität? Film wirkt so als Seismograf von aktuellen und zukünftigen Gesellschaftsentwürfen, aber auch von Separatismus, Vereinzelung und Isolation.

In der diesjährigen Summer School steht daher die Frage nach **solidarischen Perspektiven** im Vordergrund. Entlang von Filmbeispielen, in der Begegnung mit Filmemacher*innen und inspiriert durch die Praxis des Experimentalfilms werden wir den Möglichkeiten von Solidarität in Alltag und Gesellschaft und vor allem im bewegten Bild nachspüren.

Solidarität ist eine Art, sich zueinander in Beziehung zu setzen – jenseits von Identifikation und in Hinblick auf ein gemeinsames Ziel. Auch Film ist eine Beziehungs-Weise (zwischen Welt, Medium und Publikum), somit kann Solidarität mit bewegten Bildern und durch diese befragt werden: Wo finden wir Solidarität im Alltag, jenseits großer weltpolitischer Gesten? Wo in unseren eigenen Bildarchiven versteckt sie sich? Wo ist ein solidarischer Moment, eine solidarische Erfahrung in Bilder übergegangen? Wo wirken die Bilder ihrerseits realitätsbildend auf uns? Wo bleibt Solidarität eine Behauptung, wo erzählt die filmische Form selbst Solidarität? Wie wirkt sich solidarischeres Verhalten beim Filmemachen auf den

schlussendlichen Film aus? Wenn Solidarität auf einem affektiven Gefühl der Bindung gründet, wie wird dieses in Filmen hergestellt – und wie können wir damit umgehen, wie partizipieren? Aber auch: wo fehlt sie, wo und weshalb ist anderes – Angst, Aggression, Gewalt – an ihre Stelle gerückt?

Ausgehend von Beispielen aus Gegenwart und Geschichte, in der Korrespondenz zwischen Jetzt und Vergangenheit, wollen wir das vermeintlich Alltägliche und Private auf seine politischen Potentiale hin befragen. Empathie und Fürsorge, aber auch Risiko und Experiment spielen dabei eine maßgebliche Rolle. Durch Inspiration und unter künstlerischer Anleitung der Filmemacherin* und Bewegtbildkünstlerin* Anna Spanlang wird im Laufe der vier Tage der Summer School in Kleingruppen eine filmische Übung durchgeführt; ein Versuch, experimentell solidarische filmische Perspektiven zu entwickeln und aufzuzeichnen. Vorwissen ist dafür keines erforderlich, als technische Voraussetzung reicht ein Smartphone oder jedes andere Gerät, mit dem digitale Videos erstellt werden können. Im Laufe der ersten Tage sollen Vorübungen, gemeinsame Filmsichtungen und -analysen das Herangehen an das – vielleicht erste – selbstgedrehte Video erleichtern. Reflexionen lenken immer wieder die Aufmerksamkeit auf die Frage, wie die Erfahrungen der Summer School in den Schulunterricht mitgenommen werden können. Zum Beispiel, um im Schulkontext einen ähnlichen Workshop mit Schüler*innen anzuleiten oder ein Nachdenken sowie den kreativen Umgang mit der alltäglichen Bildgestaltung per Handyfotografie und -videodreh anzuregen. Für den Schulkontext wie auch für die Summer School ist dabei folgende grundlegende Haltung wesentlich: Eine Atmosphäre, in der sich frei von Leistungsdruck und Bewertung Neugierde, Kreativität und die Lust am Experiment (mit Technologien, aber auch mit filmischen Formen) entfalten können, und in der ein wohlwollender Umgang in der Diskussion der Arbeiten der Teilnehmer*innen im Vordergrund steht.

Organisatorisches

Maximale Teilnehmer*innen-Zahl: 25

Teilnahmegebühr: 100,- Euro

Anmeldung ist unbedingt erforderlich (Email an: vermittlung@filmmuseum.at)

Die Veranstaltung ist bei der PH Wien als Fortbildung anrechenbar.